

In diesem Jahr kann das einst selbständige und seit 1926 geteilte Eiberg sein 850jähriges Ortsjubiläum feiern. Grund dafür ist eine Urkunde vom 19. Februar 1166, die der damalige Erzbischof von Köln, Reinald von Dassel, zur Schlichtung eines Streites zwischen dem Chorherrenstift „Maria ad gradus“ neben dem Kölner Dom und den abgabepflichtigen Bewohnern aus Eiberg, Bochum-Dahlhausen, Niederwenigern, Mecklenbeck und Burgaltendorf um die zu leistenden Abgaben (der Zehnte) ausstellte.

Seitdem tritt der Name Eiberg (Oyberge, Oiberge, Yberg) häufiger in den Urkunden auf, denn im 12. Jahrhundert war unsere Gegend noch größtenteils bewaldet und dünn besiedelt. Der Name Eiberg bedeutet so viel wie „Auberg“, „Berg an der Aue“. Gemeint ist der Berg oberhalb der Dahlhauser Ruhraue. Erst im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts entwickelte sich die Bauerschaft Eiberg zu einer geschlossenen Verwaltungseinheit im Niederamt Bochum unter der Leitung eines Schulden, die uns erstmals in einer Steuerliste aus dem Jahre 1486 – dem sogenannten „Schatzbuch der Grafenschaft Mark“ – entgegentritt. Schon damals stand der größte und wohlhabendste Bauer – der Schulte zu Bockholt – den insgesamt 11 genannten Hofstellen vor. Viele dieser Höfe sind uns bis in die heutige Zeit erhalten geblieben. Nur vier sind davon untergegangen. Zahlreiche kleinere Höfe, sogenannte Kotten, kamen im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts durch Abspaltungen von größeren Höfen dazu.

Viele Jahrhunderte war Eiberg rein landwirtschaftlich geprägt. Erst der Einzug des Steinkohlentiefbaues mit der Gründung der Zeche Jacob, die später zur Zeche Eiberg umbenannt wurde, und der benachbarten Zeche Eintracht-Tiefbau führte zu einem deutlichen Zuwachs der Bevölkerung, sodass 1844 Eiberg durch preußische Verordnung den Status einer selbständigen Landgemeinde mit entsprechendem Gemeindevorsteher und Gemeindevvertretung unter der Aufsicht des Amtmannes zu Wattenscheid bekam. Der Zuzug von Bergarbeiterfamilien ließ neue Wohnhäuser entstehen. Schließlich mussten 1899 und 1900 zwei neue Schulen gebaut und 1911 eine leistungsfähige Gemeindefeuerwehr eingerichtet werden.

Das Aufblühen und Wachsen der Gemeinde Eiberg endete aber schlagartig mit der Stilllegung der Zeche Eiberg im Frühjahr 1914 und dem Beginn des 1. Weltkrieges. Schwere Zeiten der Rezession und der Arbeitslosigkeit folgten nicht nur für Eiberg, sondern auch für die anderen, sogenannten märkischen Gemeinden Königssteele, Freisenbruch und Horst. Dies führte letztlich zu deren Zusammenschluss zur Großgemeinde Königssteele im Jahre 1919. Doch war

dies erst der Anfang einer Neuordnung der Gemeindestrukturen in dieser Zeit. So kam es nur kurze Zeit später, im Jahre 1926, zur Vereinigung der Stadt Steele mit der Großgemeinde Königssteele. Diese Vereinigung hatte jedoch für das Gemeinwesen Eiberg die schlimmsten Folgen, denn Teile der Landgemeinde wurden nach dem damals noch selbständigen Wattenscheid und nach Bochum-Dahlhausen eingemeindet. Gleichsam verschob sich die ursprüngliche Provinzgrenze zwischen Rheinland und Westfalen von Königssteele hin zur heutigen Stadtgrenze von Essen und Bochum und damit mitten durch das alte Eiberger Gemeindegebiet. Schließlich folgte kurz darauf im Jahre 1929 die Eingemeindung der Stadt Steele nach Essen.



Der Hof Brandhoff in Eiberg

Mit dem Bau von Kleinsiedlungshäusern in den 1930er Jahren und den nach dem zweiten Weltkrieg einsetzenden Bauaktivitäten zur Milderung der Wohnungsnot, die auch durch das Wiedererstarken des Ruhrbergbaus begünstigt wurde, stiegen die Bevölkerungszahlen in Eiberg wieder an. Neue Straßenzüge entstanden. Insbesondere der Bau des Bergmannfeldes ab 1966 trug erheblich zu dieser Entwicklung bei, lag doch fast die Hälfte des Siedlungsgebietes auf Eiberger Boden. Die evangelische Bevölkerung Eibergs bekam durch den Bau der Zionskirche in Horst im Jahre 1958 eine neue Heimat. Die evang. Kirchengemeinde Horst-Eiberg wurde 1969 durch einen zweiten Pfarrbezirk ergänzt, der 1978 mit dem Bodelschwinghaus im Bergmannsfeld seinen Mittelpunkt erhielt.

Auf Essener Stadtgebiet war Eiberg zunächst noch als Stadtteil und eigene Gemarkung geführt worden, bis durch Ratsbeschluss vom 30. Juni 1967 die Neugliederung der Essener Stadtteile beschlossen wurde und dieser in den Stadtteilen Freisenbruch und Horst aufging.

Seit 1968 erinnert der S-Bahn-Haltepunkt Essen-Eiberg, an die einstige Gemeinde Eiberg. Mit der Schließung der Essig- und Sauerkrautfabrik Schulte Bockholt & Werwer in 1966, dessen Verarbeitung von Weißkohl der Gemeinde den Spitznamen „Kappes-Eiberg“ einbrachte, und der Aufgabe des Schachtes Eiberg im Jahre 1968 wurde Eiberg zur reinen Wohnstatt. Die beiden benachbarten Betriebsflächen wurden ab 1985 nach und nach bebaut.

Für die Bürgerinnen und Bürger ist ein Fest am **Samstag, dem 04.06.2016**, rund um die ehemalige Eiberger Kirche geplant, an dem die ansässigen Vereine und Institutionen mitwirken. Ebenso ist eine historische Bilderausstellung vorgesehen. Weitere Informationen unter [www.eiberg-heimatgeschichtskreis.de](http://www.eiberg-heimatgeschichtskreis.de).